

Medium-(De)Zentriertheit, weil am Ende das Interesse an der Medientheoriegenese stärker wiegt als das an der Anthropogenese. Im Kontext der nachgezeichneten medienanthropologischen Diskurse aber, die in der Regel und Tendenz dennoch häufiger das finale Interesse am Menschen deutlicher betonen (schließlich sind und bleiben es Anthropologien), stellt das Audioviduum als Begriffswerkzeug somit eine alternative Perspektivanordnung dar, die nun zur Abwechslung einmal das Medium in seiner anthropomedialen Abhängigkeit vom Menschen(motiv) in den Vordergrund rückt. Diese Relation und Gewichtung scheint in den bisherigen Studien nicht systematisch in den Blick genommen.

2.4 | ZWISCHENFAZIT: Zur Anthropomedialität und Audiovidualität von Medien(theorie)

Mit den obigen Ausführungen ist damit der begriffliche, theoretische, methodische und gegenständliche Rahmen gesteckt, um im zweiten Teil dieser Arbeit nun die angekündigten Materialien aus den 1910er bis 1930er Jahren in den Blick zu nehmen. Dabei gibt der Begriff des Audioviduums in seiner vorgenommenen Konkretisierung die Route vor, fordert aber stetig dazu auf parallel die skizzierten, erweiterten Bedeutungshorizonte mitzudenken. So geht es auch im Folgenden – sehr global – um das Verhältnis von Mensch und Medium sowie dessen (medien)wissenschaftliche Erfassung; es geht um die Rolle, die *Menschen als Motiv audiovisueller Medien als Motiv von Medientheorie* in dem oben genannten Verhältnis spielen und damit um das Herausarbeiten von Mustern, die mit dem Begriff des Audioviduums erst als solche erkennbar werden. Dabei verfolgt die Arbeit nicht tatsächlich bzw. nicht in voller Konsequenz einen (anthropologisierten) Anthropozentrismus, sondern präziser einen medienorientierten Anthropomorpho- und Anthropophonozentrismus, der die graduellen Differenzverschiebungen zwischen Mensch und Medium über die audiovisuelle ›Aufführung‹ menschlicher Motive und ihre diskursive Verhandlung feststellbar macht. Es geht darum die Prozesse nachzuzeichnen, die sich zwischen den genannten Ebenen abspielen, und diese als anthropomediale Relation und Individuation zu begreifen, in der nicht nur der Mensch, sondern vor allem das Medium metastabile Konturen gewinnt. Das Audioviduum, als tendenziell stabilisierendes, und die Anthro-

als »Einzelrelationen« zu verstehen seien, die aber stets erst aus einer sie »umfassenden anthropomedialen Relation« hervorgingen (ebd.). Von daher seien mit Anthropomedialität nicht diese »nachträglichen Relationen, Verstrickungen und Interaktionen zwischen zuvor bereitstehenden vorgegebenen Größen Mensch und Film« (ebd.) gemeint, sondern stattdessen weise das Konzept daraufhin, dass die Einzelrelationen Mensch und Medium und ihre »innere[n] Relationierungsprozesse zur Zusammenziehung eines medialen und eines anthropologischen Relationierungsmusters überhaupt erst führen« (ebd.).

medialität, als tendenziell dynamisierendes Moment in diesem Relationsgefüge, ergänzen sich dabei zu einer gemeinsamen Perspektive, die die anthropomorphe und anthropophone Audiovision in ihrer Medialität und in ihrer darin liegenden Bedeutung für die Medientheorie begreifbar macht.

